

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 81 (1994)  
**Heft:** 11: Schnelles Planen, schnelles Bauen = Planifier vite, construire vite =  
Rapid planning, rapid building

**Vereinsnachrichten:** Deklarationsraster SIA : keine Spezialistinnen, sondern  
Architektinnen mit ökologischem Sachverstand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Galerien

**Basel, Galerie Beyeler**  
Fernand Léger.  
Werke 1925–1955  
bis 28.1.1995

**Basel, Galerie Carzaniga & Ueker**  
Jubiläumsaktion:  
1975–1994.  
200 Ausstellungen.  
bis 4.12.

**Basel, Galerie Graf & Schelble**  
Cristina Spoerri.  
Neue Bilder, Zeichnungen,  
Objekte  
bis 26.11.

**Chur, Studio 10**  
Al Meier: Neue Arbeiten  
bis 18.12.

**Dübendorf-Zürich, Galerie Bob Gysin**  
Jürgen Krusche  
bis 22.12.

**Genève, Galerie Anton Meier**  
Hans Schärer. Peintures et  
aquarelles récentes  
bis 24.12.

**Lausanne, Galerie Alice Pauli**  
Comme un Rayon de Lumière... Œuvres d'artistes  
choisis par Olivier Pauli de  
1989–1994  
bis 31.1.1995

**St.Gallen, Erker-Galerie**  
Günther Förg  
bis 31.1.1995

**Zürich, Galerie Proarta**  
Jan Voss. Bilder, Collagen,  
Reliefs  
bis 30.12.

Basel, Galerie Graf & Schelble:  
Cristina Spoerri, Gedanken im  
Raum, 1993

## Kurse

**Winterthurer Farbkurse**  
*Farbe als Gestaltungselement der Architektur*  
1995 finden folgende Kurse  
statt:

*Farbkurs 1* 13./14. und  
21./22. Januar 1995

*Farbkurs 2* 17./18. und  
24./25. Februar 1995

*Farbkurs 3* 10./11. und  
17./18. März 1995

*Kosten:* 4 Kurstage  
860 Franken.

*Auskunft:* Prof. Werner  
Spillmann, Technikum Win-  
terthur, Abt. für Architektur,  
8401 Winterthur, Tel. 052/  
267 76 15.

## Deklarations- raster SIA

**Keine SpezialistInnen, son-  
dern ArchitektInnen mit  
ökologischem Sachverstand**

Bauprodukte enthalten  
zum Teil problematische  
Bestandteile, die bei der  
Verarbeitung, während der  
Nutzung oder der späteren  
Entsorgung unsere Mitwelt

und uns Menschen beein-  
trächtigen können. Bauher-  
Innen, PlanerInnen und  
UnternehmerInnen könnten  
bei der Materialwahl Wes-  
entliches zur Verminderung  
dieser Belastungen beitra-  
gen; Voraussetzungen dafür  
sind jedoch eine verbesserte  
Produkteinformation und  
ein vertieftes Wissen über  
das Wirken solcher Problem-  
stoffe.

Die SIA-Fachgruppe für  
Architektur hat deshalb  
einen Deklarationsraster für  
ökologische Merkmale von  
Baustoffen erarbeitet. Der  
Raster ist Grundlage für  
eine klare, standardisierte  
Verständigung über diese  
Fragen.

Drei Punkte sind wes-  
entliche Merkmale des  
Deklarationsrasters des SIA.  
– Er zeigt nur eindeutige  
und objektiv überprüfbare  
Merkmale.

– Die Merkmalanzahl ist be-  
grenzt. Es sollen nur die  
wesentlichsten Eigenschaf-  
ten gezeigt werden.

– Die Interpretation liegt  
hauptsächlich auf der An-  
wenderseite.

### *Beschränkung auf das Eindeutige*

Niemand wird ernst-  
haft bestreiten, dass bei-  
spielsweise die graue Ener-  
gie eines Baustoffes, das  
Alterungsverhalten oder al-  
lenfalls der Pflegeaufwand  
zu den wesentlichsten An-  
gaben bei der ökologischen  
Beurteilung von Baustoffen  
gehören.

Gerade diese Angaben  
fehlen aber im Deklara-  
tionsraster. Da diese Daten  
nicht eindeutig definiert  
sind, machte es wenig Sinn,  
sie zu erheben. Jeder Pro-  
duzent würde eine Angabe  
nach seiner eigenen Auffas-  
sung machen. Da beispiels-  
weise die Alterung sehr  
stark von der jeweiligen An-  
wendung abhängig ist, sind  
hier Angaben nur mit vielen  
Wenn und Aber möglich.

Lieber genau, dafür  
weniger, als viel und Unge-  
naues, Nichtssagendes.

### *Begrenzte Merkmale*

Nach einer zweitägigen  
Schulung soll der Raster  
handhabbar und brauchbar  
sein. Das zwingt zu einer  
Begrenzung der Merkmale.  
Natürlich gibt es noch viel  
mehr Wissenswertes über  
Baustoffe. Der Raster soll  
aber nicht zu grossen Mehr-  
belastungen im Architektur-  
betrieb führen. Das Wesent-  
liche soll rasch erfasst  
werden.

### *Die Interpretation liegt bei der Anwendung*

BenutzerInnen verlang-  
ten giftstofffreie Baustoffe.  
Jeder Stoff, auch der natür-  
lichste, enthält Gifte. Wes-  
entlich ist beim Giftbegriff  
die Menge. Der Deklara-  
tionsraster hilft PlanerIn-  
nen, auch bei kleinstmen-  
gen Entscheidungen zu  
treffen. Selbst auf berufs-  
fremden Gebieten wird sie/  
er genauer fragen können.  
Eine Meldung, dass im Mehl  
Arsen gefunden worden sei,  
wird nicht mit sofortiger  
Meidung aller aus Mehl her-  
gestellten Nahrungsmittel  
führen. RasteranwenderIn-  
nen werden zuerst nach der

Menge fragen und dann  
entscheiden. In den letzten  
Jahren wurden etliche Bau-  
materialien mit Hinweisen  
auf Spuren von Schadstof-  
fen disqualifiziert. Schad-  
stoffspuren, die zum Teil  
weit unter einer Relevanz  
lagen.

Zwar gibt es Stoffe, die  
schon in sehr kleinen Men-  
gen ökologisch relevant sein  
können, doch sind diese  
Grenzen von Stoff zu Stoff  
verschieden. Der Deklara-  
tionsraster lehrt auf solche  
Kleinstmengen zu achten,  
gleichzeitig gibt er aber  
auch Interpretationshilfen,  
wo wieviel relevant wird.

### *Ist ein solcher Raster überhaupt nötig?*

Der Raster trägt ein-  
deutig zu einer Versachli-  
chung der Diskussion um  
das ökologische Bauen bei.  
Durch die Angaben, die im  
Raster fehlen, werden die  
Lücken unseres Wissens, das  
Fehlen von entscheidungs-  
relevanten Daten deutlicher  
sichtbar. Der Druck, z.B. die  
graue Energie genauer zu  
beschreiben, damit sie als  
Vergleich von Produkten  
herangezogen werden  
kann, wird durch den Raster  
verstärkt. Der Raster sensi-  
bilisiert und bietet gleichzei-  
tig eine Orientierungshilfe  
an. Die Hilfe ist so gestaltet,  
dass sie nicht bevormundet  
(wie ein Ökolabel das täte),  
sondern, dass sie für Ent-  
scheide Fakten liefert.

Nicht bei jedem Bau-  
stoff, sicher aber bei Stof-  
fen, bei denen ökologisch  
relevante Merkmale dis-  
kutiert werden müssen, ist  
der Deklarationsraster ein  
taugliches Hilfsmittel. Auch  
wenn er unvollständig ist  
und wohl nie alle relevan-  
ten Daten darzustellen ver-  
mag, deckt er schon heute  
einen wichtigen Teil der  
Entscheidungsfragen ab.

Ich bin Planenden be-  
gegnet, die sich nicht um so  
«technisches Zeug» wie den  
Raster kümmern. «Ich ent-  
scheide hier nach Gefühl,  
und ich kann mich bei einer  
solchen Wahl auf meine In-



tuition verlassen.» Solch eine Sichtweise halte ich für sehr blauäugig. Intuition halte ich für ein wichtiges Element der Planung. Sie spielt auch bei der Baustoffwahl eine Rolle. Es bleiben immer viele Daten, die nicht genau in Zahlen zu fassen sind. Das Alterungsverhalten beispielsweise kann ich nicht genau beziffern. Diese «weichen Daten» werden in Beziehung zu den «harten Daten» des Rasters gesetzt. Werden da die «harten Daten» nicht überbewertet? Diese Einwände sind berechtigt. Nur ein sorgfältiger Einsatz des Rasters wird zu dem führen, was Ziel des Rasters ist. Der Raster soll die «ökologische Qualität» unserer Baukonstruktionen verbessern.

#### Wie wird der Raster gebraucht?

Der Raster kann heute von den Planenden in drei Arbeitsbereichen eingesetzt werden:

– bei der aktiven Ausgrenzung von Produkten (z.B. solche mit FCKW und HFCKW);

– bei der Information über unbekannte Produkte bei Variantenofferten bei Submissionen. Hier erfolgt die Information durch den Unternehmer.

– bei der ökologischen Optimierung von Bauteilen.

Der Raster bringt einen Teil der Daten, die bei der Bewertung von mehreren gleichwertigen, systemisch abgrenzbaren Bauelementen gebraucht werden.

Meist werden es Konstruktionen sein, die miteinander verglichen werden. Der Raster liefert Informationen zu jedem einzelnen verwendeten Baustoff. Die jeweils eingesetzte Stoffmenge ist wesentlich bei der Beurteilung. Die ökologische Beurteilung erfolgt in der Regel nach einer Beurteilung auf die Tauglichkeit bestimmter Konstruktionen.

Die Beurteilung bleibt eine Interpretation, da die Daten immer komplex sind.

Auch die Gefährdung ist unterschiedlich, je nach Beobachtungsbereich. Bei der Herstellung treten oft ganz andere Gefährdungen auf als bei der Benutzung oder der Entsorgung. Alle Gefährdungen müssen aber in einer Stoffbewertung mitberücksichtigt werden. Selten sind die Resultate eindeutig. Der Raster liefert nur die eindeutig erhebbareren Daten. Andere Daten, zum Teil wichtigere, müssen anders mit einbezogen werden, wenn es darum geht, eine Konstruktion zu bewerten. Daraus versteht sich von selbst, dass der Raster nur Hilfe, aber nie Hauptbewertung selber sein kann.

#### Grenzen

Der Raster bringt uns ArchitektInnen an Grenzen unseres Wissens. Chemische Zusammenhänge der einfacheren Art verstehen wir noch, doch eine fundierte Kenntnis der Chemie fehlt den meisten von uns. Ähnlich wie bei der Physik, wo wir beispielsweise in schwierigeren Fällen AkustikerInnen beiziehen müssen, werden wir hier nicht auf eine Zusammenarbeit mit BauchemikerInnen verzichten können. *Hans D. Halter*

## Buchbesprechung

**Urs Büttiker: Louis I. Kahn, Licht und Raum**  
*Birkhäuser Verlag, Basel 1993; Fr. 88.–, ISBN 3-7643-2297-7*  
*(Texte deutsch und englisch)*

Mit umfassenden Retrospektiven wurde Louis I. Kahn vor nicht langer Zeit gleich mehrfach geehrt: Zum einen gab es Ende 1991 im Museum of Art in Philadelphia, der Heimat des Architekten, die weiträumig ausgelegte Rückschau auf sein Werk unter dem Titel «Louis I. Kahn: In the Realm of Architecture», zum anderen, und wesentlich näher gelegen, im Frühjahr 1992, in der französischen Metro-

pole, die Ausstellung «Louis I. Kahn, le monde de l'architecture». Die vorzüglich dokumentierten und schön illustrierten Kataloge zu diesen Ereignissen waren bislang noch greifbar. Abgesehen davon blieb Louis I. Kahn über Jahre ein relativ wenig, vor allem wenig gut beschriebener Architekt. Hierin hat auch das beinahe umfassende, leider etwas unhandliche Werk von Ronner/Jhaveri nicht ganz für Abhilfe gesorgt. In jüngster Zeit hat es neben den erwähnten Ausstellungen nun auch neue Bücher über den Architekten gegeben. Glücklicherweise haben sich nicht alle Autoren auf wiederholt monografische Abhandlungen, deutsche Übersetzungen des in englischer Sprache schon länger Vorhandenen oder Zusammenstellungen von Vorträgen und Aufsätzen des Meisters beschränkt. Urs Büttikers Werk gebührt in dieser Palette besondere Aufmerksamkeit. Der Autor greift über die übliche, ihrer Art unumgängliche Fleissarbeit in Form des Zusammentragens von Fakten und Daten hinaus.

Die Lebensdaten von Kahn (1901–1974) könnten durchaus für einen jüngeren Exponenten der Moderne sprechen. In eine ganz andere Richtung lenkten aber sowohl Ausbildung als auch persönliche Neigungen: Der künstlerisch begabte junge Kahn absolvierte seine Architekturausbildung an der stark der Ecole des Beaux-Arts verpflichteten Universität von Pennsylvania. 1928, auf einer Reise durch Europa, hätte sich ihm Gelegenheit geboten, Bauten der Moderne zu studieren; doch der junge Architekt zeigte mehr Interesse für die antiken Stätten. Eine unmittelbare Berührtheit durch die Moderne liess sich aber spätestens dann nicht mehr abwenden, als 1932 mit dem atemberaubenden Bau für die «Savings Fund Society» von Howe und Lescaze das

Neue Bauen in Philadelphia Einzug hielt. Wie selbstverständlich fanden jetzt die Grundsätze dieser bewegenden Baukultur Eingang in die bisher von den Regeln der Ecole des Beaux-Art gefügte Gedankenwelt Kahns. Sowohl als selbständiger Architekt als auch zusammen mit verschiedenen Berufspartnern (A. Kastner, G. Howe und O. Stonorow) erfolgte daher in den Jahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine intensive Auseinandersetzung mit den neuen Ideen. Doch es wundert wenig, dass mit der tiefst verwurzelten Denkweise einer Ecole des Beaux-Arts der bedingungslose Anschluss nicht gelingen wollte. Ansätze von einer eigenen, zudem sehr eigenwilligen Architektursprache lassen sich – noch etwas unbeholfen zwar – endlich im Bernard House von 1945 festhalten. Mit überzeugenderer Sicherheit trat Kahn wenig später durch Bauten wie das «Weiss House» (1947–1950), das «Jewish Community Center» (1948–1954) sowie die «Yale University Art Gallery» (1951–1953) auf. Kahn wurde nicht müde, seine architektonische Ausdrucksweise auch in weiteren Projekten mit ausserordentlicher Kreativität weiter zu vervollkommen. Wenngleich innovativ, so wiesen die Arbeiten doch zunehmend auch archaische Züge auf. Auf der Suche nach dem Wesen oder dem Ursprung, nach der Essenz zur Lösung eines architektonischen Problems bewegte sich der Einzelgänger immer weiter zurück in die Architekturgeschichte. Im Gleichschritt dazu entstand auch die typische verbale Ausdrucksform, mit der Kahn seine Philosophie besser zu formulieren vermochte. Obgleich stets kombiniert mit hohem Grad an Detailbearbeitung, blieb die Entwurfsmethodik zeitlebens unständig und äusserst zeitaufwendig, so dass das

Büro bei seinem Tod 1974 tief verschuldet war. Die «Besessenheit» von einer Aufgabe ging zuweilen soweit, dass Kahn auch nach Entzug des Auftrags – etwa weil das Raumprogramm nicht eingehalten oder der Kostenrahmen überschritten worden war – noch Jahre daran weiterarbeitete!

Zunächst gewährt Büttiker mit einer sprachlich eher nüchtern anmutenden Ouvertüre in Form des beruflichen Curriculums von Louis I. Kahn noch keinen Einblick in die vielversprechende Fragestellung. Das ändert beinahe schlagartig, wenn der Autor für den Hauptteil einführend auf die Entstehungshintergründe seiner Arbeit zu sprechen kommt: Für das aufkommende Interesse an Kahns Œuvre mag in den siebziger Jahren die Lehrtätigkeit der beiden Tessiner Architekten Gianola und Vacchini an der ETH Zürich zu einem guten Teil durchaus bestimmend gewesen sein. Doch bei Urs Büttiker gesellte sich dazu rasch und intensiv auch eine persönliche Faszination; die Beachtenswürdigkeit der Werke des amerikanischen Architekten hatte bei ihm nachhaltige Wirkung. Chronologisch aufgereiht stellt der Verfasser so im Hauptteil an die fünfzig, für die aufgeworfene These interessierende Werke Kahns – sowohl Papier gebliebene Projekte als auch ausgeführte Bauten – zur Diskussion. Dominiert durch zumeist grossformatige Fotografien, hinterlegt mit eher klein bemessenen Plänen und ergänzt mit Skizzen, wirken die Erläuterungstexte leider nicht nur im Layout, sondern auch sprachlich eher gedrängt. Unter den Skizzen gibt es nicht bloss die vielen zu Analyse Zwecken angefertigten des Autors zu sehen, sondern auch jene anmutigen aus Kahns Hand. Kleine Schemazeichnungen zur jeweiligen Typologie der Lichtführung unterstreichen gezielt den systematischen